

# Vorwort

**L**ebensspuren – Hoffnungszeichen“: So lautete das Thema des 50-jährigen Jubiläums der „Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands“ (VOD). Dieser Grundgedanke ist eine verbindende Klammer zwischen den verschiedenen Beiträgen im vorliegenden Heft der Ordenskorrespondenz. Faszinierend ist dabei, wie leicht die Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geschlagen werden kann. Einer, der in seinem Leben Spuren der Hoffnung hinterließ, war der hl. Bonifatius. In diesem Jahr gedenken wir seines 1250. Todesjahres. Die Texte von Prof. Dr. Werner Kathrein und Dr. Birgitta Klemenz widmen sich diesem „Apostel der Deutschen“. Kathrein stellt in seinem Beitrag die Frage in den Vordergrund, woher dieser große Mann seine Kraft bezog. Seine Antwort: Die monastische Prägung verlieh ihm innere Größe. Klösterliches Leben, wissenschaftlich-humanistische Betätigung und Glaubensverkündigung gehörten für Bonifatius zusammen. Die Klöster hatten dabei für ihn eine doppelte Bedeutung: „Sie waren Garanten der kirchlichen Organisation und des inneren Ausbaus kirchlichen Lebens.“

Ausbau, Veränderung, neue Wege: Diese Spuren des Aufbruchs ziehen sich durch alle weiteren Beiträge in dieser Ausgabe der Ordenskorrespondenz. Welche entscheidenden Impulse dabei vom Zweiten Vatikanischen Konzil für die Frauenorden ausgingen, beleuchtet Prof. Dr. Joachim Schmiedl ISCh in seinem Artikel „Veränderte Lebenswelten“. Der Titel des Beitrags bringt prägnant auf den Punkt, dass seit den 60er Jahren alle Bereiche des Ordenslebens angefragt und in der Folgezeit reformerischen Anstrengungen unterworfen wurden. „Die Umsetzung des Konzils förderte den kreativen Blick

auf die aktuelle Situation und die theologische Grundlegung“, stellt Schmiedl fest – ein Prozess, der bis heute andauert. Neue Formen des Zusammenlebens wurden ausprobiert, unbeschränkte Wege in der Zusammenarbeit von Frauen- und Männerorden gegangen. Diesen Aspekt der Gemeinschaftlichkeit hebe auch ich am Ende meines Beitrags über die Geschichte der VOD hervor: Männer und Frauenorden rücken heute enger zusammen, ihre Zusammenarbeit bekommt eine neue Qualität. Ich bewerte dies „als erfreuliches Signal für die Zukunft der Gemeinschaften.“

Welche Fragen eine „Ordnstheologie der Zukunft“ beantworten muss, ist Thema des Beitrags von Stefan Kiechle SJ. Der Titel seines Textes „Vom Ich zum Wir und vom Tun zum Leben“, deutet schon den Weg an, der für den Autor zukunftsweisend ist. Kiechle führt vor allem die Themen auf, die insbesondere jüngere Ordensleute bewegen. Da ist zum einen die Frage des Zusammenlebens. Heute geht die Entwicklung zu kleinen Gemeinschaften, die einen geschwisterlichen Stil mit kurzen Kommunikationswegen und einer gastfreundlichen Struktur pflegen. Diese neuen Formen des Lebens und Arbeitens schließen zum anderen auch Fragen von Leitung und Macht, von Führungsstil und Beteiligung an Entscheidungsprozessen ein.

Die Herausforderungen, denen das „Ordensleben unter den Bedingungen der Globalisierung“ begegnen muss, stellt Prof. Dr. Ingeborg Gabriel in ihrem Beitrag vor. Dieser Text ist der Abdruck eines Vortrages, den die Autorin während der diesjährigen Vollversammlung der VOD in Freising gehalten hat. Gabriel spürt dem Thema auf verschiedenen Ebenen nach, weist auf Chancen, Risiken

und Folgen der Globalisierung hin. In dieser Welt des Umbruchs und der weltweiten Vernetzung sind die Kirchen und Religionsgemeinschaften gefragt, Zeichen zu setzen für Gerechtigkeit, Versöhnung und Hoffnung. Ein besonderes Gegengewicht gegen die destruktiven menschlichen Triebe sieht die Autorin dabei in den drei Ordensgelübden: „Armut als Gegengewicht gegen die Vergötzung des Geldes“, „Gehorsam als Gegengewicht gegen die Vergötzung der Macht“ und „Keuschheit als Gegengewicht gegen die Vergötzung der Unverwundbarkeit und des Ich.“

„Mit Leidenschaft für Christus und die Menschheit“: Dieser Gedanke, mit dem das Arbeitspapier für den Ordenskapitel Ende November 2004 in Rom überschrieben ist, stellt die Weichen für die Zukunft. In seinen programmatischen Aussagen analysiert es sowohl die „Zeichen der Zeit“ und ist zugleich leidenschaftliches Plädoyer für die kommenden Aufgaben. So heißt es in dem Papier: „In einer ungerechten und geteilten Welt müssen wir Zeichen und Zeugen des Dialogs und des Vertrauens, der Gemeinschaft und der geschwisterlichen Bereitschaft zur Aufnahme sein. (...) Wir haben keine Zeit zu verlieren. Gott spricht zu uns durch diese neuen Situationen und Herausforderungen.“

Sr. Aloisia Höing SMMP  
Vorsitzende der VOD